

Unterwegs Zur «Geranie» führt kein Weg zurück

Ausgerechnet die Angst vor Wespen entfachte bei Katharina Heuberger die Liebe zu Wildbienen. Neun Jahre ist es her, seit der klassische Sommerflor auf ihrem Münchner Balkon einheimischen Wildpflanzen wich. Anfangs als schrullig belächelt, ist die Amateurgärtnerin heute anerkannte Botschafterin des Naturgartengedankens.

Text: Carmen Hocker im Interview mit Katharina Heuberger, Bilder: zVg



Hat dir der Balkon schon immer so viel bedeutet?

Auf der Prioritätenliste für unsere neue Wohnung stand alles Mögliche, nur kein Balkon. Mit dem Einzug änderte sich das schlagartig. Eine der ersten Aktionen war ein Besuch im Gartencenter. Dort fuhr ich mit meinem Einkaufswagen umher und kaufte spontan alles, was mich anlachte. Am Ende hatte ich einen riesigen Berg an Sommerflor, ohne mir Gedanken über die Standortempfehlungen zu machen. Warum sollten es schattenliebende Pflanzen nicht auch auf einem Südbalkon schaffen...

Wie kam es, dass du dich reif für einen Wechsel zum Wildpflanzen-Balkon fühltest?

Zu Beginn liess ich mich von Wunschbildern leiten. Der Balkon war unser liebevoll eingerichtetes Freiluftzimmer,

querbeet und bunt bepflanzt. Im Sommer 2012 war ich bei einer Kollegin zu Besuch. Aufgrund der Hitze hatte sie unseren Arbeitsplatz nach draussen verlegt. Als ich auf ihren Balkon trat, war ich «schockverliebt», überwältigt und berührt. Es war ein Gesumme und Gebrumme. Ich konnte mich gar nicht auf die Arbeit konzentrieren, wollte nur wissen, was das Geheimnis dieses Paradieses sei. «Ein geschenktes Päckchen Wildblumen-Saatgut» war alles, was sie mir dazu sagen konnte. Im Frühjahr darauf habe ich auf einer Hälfte unseres Balkons mit Bio-Samen von Kornblumen und Klatschmohn experimentiert.

Gab es noch etwas, das dich zum Umdenken bewog?

An einem Sonntagmorgen im Mai 2013 lag ich im Bett und blickte auf den Balkon. Dort stand ein Klappliegestuhl, zu dem immer wieder ein mir unbekanntes Insekt flog. Das



Auch eine Balkongärtnerin ist vor Spontankäufen nicht gefeit: Katharina Heuberger nach dem Besuch einer Wildstaudegärtnerei.



Plastikrohr der Lehne hatte genau den Durchmesser, den Mauerbienen zum Nisten brauchen. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich aber noch nicht einmal, dass es Wildbienen gibt. Und ich hatte eine Wespenphobie. Panisch alarmierte ich meinen Mann, der das Röhrchen nahm und in einen Blumenkasten ausklopfte. Als mein Verstand wieder einsetzte, musste ich nach einer Google-Recherche realisieren, dass wir gerade die Eier einer Wildbiene ausgeklopft hatten. Da ich an sich sehr naturliebend bin, hat mich das nachdenklich gestimmt. Auch die Tatsache, dass ich das ganze bayerische Schulsystem durchlaufen habe, ohne jemals von diesem Thema gehört zu haben. Noch am gleichen Tag bestellte ich meine ersten beiden Nisthilfen.

Wie ging es ab diesem Moment weiter?

Die ersten Wildblumen wuchsen gut und es gab viele Insektenbesucher, da Kornblumen einen sehr zuckerhaltigen Nektar haben. Auf dem restlichen Balkon mit dem Sommerflor war nichts los, da das Angebot für Insekten mager bis nicht existent ist. Rückblickend bezeichnet mein Mann diese Zeit scherzend als «Death-Valley-Periode». Wir sassen den ganzen Sommer über nur dort, wo die Wildblumen waren, das war so beglückend. Im Jahr 2014 stellte ich alles radikal auf Wildpflanzen um. Seither ist Entomologie mein Hobby und auch mein Mann begeistert sich für das Insektenleben auf unserem Balkon.

Welche Menschen haben dich inspiriert?

Im Rahmen einer Internetrecherche stiess ich auf den Wildbienenexperten und Buchautor Dr. Paul Westrich, der in München einen Vortrag hielt. Im Rahmen eines Bewohnerprojekts lernte ich bald darauf den Biologen Reinhard Witt kennen, der bei uns im Quartier bienenfreundliche Grünflächen plante. Und ich besuchte einen Wildstaudekurs der Naturgartenfachfrau Barbara Stark.

Worauf lässt man sich ein, wenn man seinen Balkon auf Wildpflanzen umstellt? Was darf man erwarten, was nicht?

Meine Nichte sagt immer: «Du hast ja keine Blumen, du hast nur Gestrüpp!» Das ist natürlich überspitzt formuliert. Aber tatsächlich ist die Blütenpracht einer einjährigen Samenmischung nur kurze Zeit üppig. Im Juni ist der Höhepunkt, ab August sind die Einjährigen braun. Bei den Stauden ist es etwas anders. Meine Pflanzenauswahl orientiert sich daran, dass von März bis Oktober sukzessive etwas für Insekten blüht. Und nicht, ob es eine möglichst phänomenale Wirkung hat. Wildpflanzen sind nicht auf die ästhetischen Bedürfnisse des Menschen gezüchtet, sie verfolgen andere Ziele, nämlich die Sicherstellung ihrer Nachkommenschaft. Deshalb dürfen meine Vorträge auch nicht mit Titeln wie «Blütenpracht mit Wildpflanzen» beworben werden. Das bekommt man nicht. Dafür wird man aber mit anderem beschenkt.

Ist dir eine Wildstaude besonders ans Herz gewachsen?

Ja, die Acker-Glockenblume (*Campanula rapunculoides*). Von allen Glockenblumen, die ich mittlerweile habe, ist sie die Lieblingsschlafstätte der Glockenblumen-Scherenbienen. Beim Dämmern gehe ich oft auf den Balkon und beobachte, wie sie in den Blüten schlafen. Das ist herzerwärmend.

Wie reagierten Familie und Freunde auf deine neue Leidenschaft?

Meine Familie war bald erschöpft. «Bitte nicht schon wieder Biene auf Blüte!», seufzten sie, wenn ich neue Fotos zeigte. Und eine Freundin murmelte vor sich hin: «Insekten machst Du jetzt? Du wirst richtig komisch im Alter!» Das waren Reaktionen, bevor ich Preise gewann und mich im Presse->



Oben: Der Stieglitz ist ausserhalb der Brutzeit Vegetarier. Obwohl er sich von rund 150 Wildkräuterarten ernährt, pickt er sich auf dem Balkon nur die Kornblumensamen.



Mitte: Der Einzug der Wildpflanzen hat bei Katharina Heuberger den Forschergeist entfacht. Mit der Kamera dokumentiert sie akribisch alle tierischen Besucher.

Unterwegs Zur «Geranie» führt kein Weg zurück

team des Volksbegehrens «Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern» engagierte, für das über eine Million Stimmen gesammelt wurden. Danach nahm man mich ernst. Plötzlich war ich nicht mehr schrullig, sondern galt als Trendsetterin, von der man sich Tipps erbat.

Was bedeuten dir die Auszeichnungen?

Persönlich habe ich mich über den Bayerischen Biodiversitätspreis am meisten gefreut. Mir ist bewusst, dass ich auf nur drei Quadratmetern keinen Hotspot der Artenvielfalt habe. Das war auch nicht das ausschlaggebende Kriterium. Wichtig war mein ehrenamtliches Engagement, die Öffentlichkeitsarbeit. Durch Vorträge, Interviews und meinen Blog bin ich eine Botschafterin, die den Menschen das Thema näherbringt.

Wie entstand die Idee zum Blog «Wilder Meter»?

Während meine Familie die Fotos zu Beginn langweilig fand, stiess ich bei Wildpflanzen- und Wildbienen-Experten damit auf grosses Interesse. Für sie war meine akribische Dokumentation wertvoll. Das ermutigte mich, über meine Naturbeobachtungen zu bloggen.

Dein Blog ist ein Herzensprojekt, das du in deiner Freizeit machst. Woraus schöpfst du deine Motivation?

Mein Anliegen ist der Artenschutz. Ich möchte Menschen sensibilisieren, denn in der freien Natur gehen immer mehr Lebensräume verloren. Ich möchte zeigen, was selbst in der Stadt auf kleinstem Raum möglich ist. Der Balkon kann zum Nahrungs- und Jagdhabitat werden. Und mit einem Wildbienenbalkon macht man sich auch selbst ein Geschenk, das die Lebensfreude steigert, wenn man entdeckt, was dort alles geschieht. Dass ich mich auf dieses Thema

begrenze, liegt auch an der beschränkten Zeit, die ich als ehrenamtliche Ein-Frau-Redaktion zur Verfügung habe.

Besuchen auch seltene Insektenarten deinen Balkon?

Nein, Rote-Liste-Arten sind nicht darunter. Da darf man sich keiner Illusion hingeben. Zu uns fliegen häufig vorkommende Insekten, angelockt durch Duftmoleküle und teils durch Optik. Blütenökologie ist ein spannendes Thema, mit dem ich mich jetzt verstärkt beschäftige. Städte sind relativ strukturreich – artenreicher als intensiv genutzte landwirtschaftliche Flächen –, weshalb die Tiere sich hierherretten. Unser Haus liegt in der Nähe des Hauptbahnhofs. Entlang der Gleise gibt es bis an die Stadtgrenze eine Biotop-Vernetzung, sogenannte Bahnbiotope, in denen Eidechsen, Kaninchen, Vögel und Wildbienen leben. Letztere fliegen nicht weit, je kleiner sie sind, desto kleiner ihr Radius. Ganz wichtig für Insekten ist es, dass die Brachen kontinuierlich bestehen. Nicht wie die einjährigen Blühstreifen der Bauern, die am Saisonende untergepflügt werden. Meinen Balkon betrachte ich als Trittstein-Biotop.

«Die Natur hat keine Lobby» ist ein Satz, der dich berührt hat. Welche Botschaft möchtest du mit deinem Engagement vermitteln?

Der britische Biologe Dave Goulson bemerkte einmal, dass die erste Reaktion vieler Menschen sei, ein Insekt totzuschlagen zu wollen. Was läuft da bei uns falsch? Wenn man sich die Mühe macht und die Zeit nimmt, die kleinen Lebewesen ►

Über die Autorin:

Katharina Heuberger

Die studierte Sprach- und Literaturwissenschaftlerin ist freischaffend und arbeitet vor allem für KMU und NGOs. Ihre Themen umfassen ökologische Lebensmittelwirtschaft, Naturgärten sowie Natur- und Umweltschutz. 1964 in Ostbayern geboren, lebt und arbeitet sie heute in München. Seit 2014 hat sie auf ihren beiden kleinen Balkonen rund drei Quadratmeter mit einheimischen Wildblumen und -stauden bepflanzt.

→ www.wildermeter.de

Wildpflanzenbalkon-Heft

Ihre Erfahrungen als Wildbalkon-Gärtnerin hat Katharina Heuberger für den deutschen Naturgarten-Verein in einem monothematischen Heft zusammengestellt. Es erschien im Februar 2022 und kann bestellt werden auf:

→ www.wildermeter.de



© Stefanie Binder

– unser Naturerbe – zu beobachten, entdeckt man so viel Spannendes. Ich habe nur drei Quadratmeter Pflanzfläche. Aber wenn man bedenkt, was ich auf diesem winzigen Raum beobachten kann, ist das der Wahnsinn. Beziehungen, die sich in Jahrtausenden mit der Evolution entwickelt haben. Unsere Erdgeschichte direkt vor Augen. Da geht einem das Herz auf. Mit einem Naturbalkon beschenkt man sich selbst. Und erfährt die Freuden der Naturentdeckung auf Augenhöhe. Meine Wespenphobie ist übrigens verflogen. Auf dem Balkon fühle ich mich wie eine kleine Naturforscherin.

Links: Einsteiger*innen haben schnellere Erfolgserlebnisse, wenn sie Wildstauden im Topf kaufen.

Praxistipps zum Ein- und Umstieg

Katharina Heuberger ist weder gelernte Gärtnerin noch studierte Biologin. Auslöser für ihr Interesse an Wildpflanzen war die Entdeckung der Wildbienen. In der Folge hat sie sich immer mehr für die Flora begeistert: «Es gibt so viele unterschiedliche Charaktere, jede ist eine Persönlichkeit für sich.»

Topfgrösse

Je grösser, umso besser. Dann gibt es mehr Raum für Wurzeln und Bodenleben, Wasser wird besser gespeichert und Schwankungen von Feuchtigkeit und Wärme sind geringer.

Substrat

«Bodenkunde ist ein eigenes Studium!», sagte ein Profi-Gärtner einmal zu mir. Für den Anfang kann man es aber mit folgendem Allround-Rezept versuchen. Dazu mischt man $\frac{2}{3}$ gute torffreie Bio-Pflanzenerde und $\frac{1}{3}$ Sand. Ungewaschener lehmhaltiger Sand ist zu bevorzugen, da sich die Nährstoffe an den Lehm binden.

Ein- und Mehrjährige

Erfolgserlebnisse stellen sich am schnellsten ein, wenn man in Balkonkästen Samenmischungen einjähriger einheimischer Wildblumen aussät. Von Experimenten mit Staudensamenmischungen rate ich ab. Von

der Grösse der oft feinen Samen lässt sich nicht auf die spätere Grösse schliessen. Zudem haben starke Arten die Tendenz, schwächere zu verdrängen. Und manche blühen erst im zweiten oder dritten Jahr.

Aussaat oder Topfware

Bei Wildstauden rate ich zum Kauf in Töpfchen, in Bio-Qualität. Diese Pflanzen sind dann schon so kräftig, dass sie bereits im ersten Jahr blühen und sich gut entwickeln, wenn ihnen die Standortbedingungen zusagen.

Zwiebelblüher

Wildtulpen und -krokusse fand ich schon immer spannend, noch bevor ich Wildbienen kannte. Heute fülle ich die Töpfe aber selektiver, im Hinblick auf den Nutzen für Bienen. Eine Kombination von Zwiebeln und Stauden hat bei mir nicht funktioniert. Zieht das Laub in den Zwiebel-töpfen nach der Blüte ein, schiebe ich sie einfach in die hinteren Reihen. Ist alles verwelkt, grabe ich sie aus, über-sommere sie und pflanze sie im Herbst wieder ein. Auch wenn das mühsam ist, beim Einbuddeln spürt man den nächsten Frühling.

Giessen

Normalerweise giesse ich alle Pflanzen mit der Giesskanne, nach Bedarf.

Für Ferienzeiten hätte ich am liebsten eine Giesspartnerschaft. Aktuell nutze ich eine Bewässerungsanlage, wenn wir verreisen. Auf beiden Balkonen steht eine 300-l-Wassertonne mit Tröpfchenbewässerung und umgedrehte Flaschen mit Tonkegeln für besonders Durstige. Es ist keine Hightech-Anlage, aber sie überbrückt Zeiten, in denen ich nicht da bin.

Über den Balkon hinaus

2015: Initiierung, Umsetzung und Betreuung eines Bewohnerprojekts im Viertel – Umwandlung artenarmer Schurrasenflächen in artenreiche insektenfreundliche Blühflächen; Planer: Reinhard Witt (200 m²) → www.nt-arnulfpark.de/projekte/wildblumenwiesen

Auszeichnungen

2021: Gold-Auszeichnung im Projekt «Tausende Gärten – Tausende Arten» → www.tausende-gaerten.de
2020: Bayerischer Biodiversitätspreis → www.naturschutzfonds.bayern.de
2020: 1. Preis in der Kategorie «Bestehende Naturbalkone» → www.wir-tun-was-fuer-bienen.de



Oben: Martins Balkon ist überdacht, also nicht vollständig der Witterung ausgesetzt.

Gärtnern ohne Garten

Im Rauschen der Stadt

Wäre nicht die Strassenbahn vor dem Haus und die Einfallstrasse ums Eck, man hätte das Gefühl, das Haus liege im botanischen Garten. Martin aber mag das Gewusel in seinem Quartier. Der Balkongarten ist für ihn ein Ort der Ruhe, obwohl er an sich lärmig ist – ohne diesen Rückzugsort ginge es nicht für ihn. Der Genussfaktor ist ihm wichtig, und diesen hat er sogar gesteigert, seit er eine kleine Bewässerungsanlage installiert hat. Noch etwas hat zur Optimierung beigetragen: eine vertikale Pflanzenwand – absolutely vintage und superpraktisch.

Text: Cornel Rüegg und Sabine Reber, Bilder: © Veranda Junkies, AT Verlag/www.at-verlag.ch